

38. Jahrgang, November 2022

2022 4

# FAMA

*feministisch politisch theologisch*



**fromm**

# Editorial



Bin ich «fromm»? Je nach Blickwinkel ist das eine herausfordernde Frage, trägt dieses Wort doch einigen Ballast mit sich. Es gibt Gläubige, ja auch Pfarrerinnen und Priester, die sich als alles Mögliche bezeichnen lassen würden, bloss nicht als «fromm». Denn dies riecht nach engstirnig, missionarisch, bigott oder auch «frömmelnd». In meiner Kindheit hiess es, «die Frommen» trügen immer so ein «Lächeln aus dem Jenseits» im Gesicht.

Wie gut, dass irgendwann ein neues Wort um sich griff, das weniger altbacken, ja geradezu weltoffen und schick klang, nämlich «spirituell». Sind wir nicht alle irgendwie «spirituell»? Allerdings tönt diese Bezeichnung irgendwie vergeistigt und überschminkt für mich das Alltägliche und Handfeste, das eine geerdete Frömmigkeit ausmacht. Glauben ist immer auch Glaubenspraxis, konkrete Handlung. Dieser Aspekt schwingt beim Wort «fromm» immer noch mit. Noch in der Reformationszeit wurde es im Sinn von «tüchtig, tapfer, rechtschaffen» verwendet und keineswegs exklusiv religiös oder gar abwertend. Können wir etwas von diesem Aspekt wiedergewinnen?

Ja, findet die FAMA: Die religiöse Praxis von Frauen ist vielfältig. Zuweilen wird sie von religiösen Meinungsführern geächtet oder mit Hindernissen belegt. Und doch ist sie in ihrer ganzen Vielfalt «tüchtig, tapfer und rechtschaffen». Daher titelt diese FAMA selbstbewusst «fromm» und setzt sich mit jener Vielfalt auseinander. Die Beiträge bieten religionswissenschaftliche Einordnungen und persönliche Erzählungen. Und es wird deutlich, dass Frömmigkeit nicht «aus dem Jenseits» lächelt, sondern etwas sehr Diesseitiges ist: seien es Gesten wie das Kreuz, mit dem eine Mutter ihre Kinder segnet, überwältigende Erfahrungen wie eine Geburt oder praktische Tätigkeiten wie das Brotbacken.

Nicht gerade fromm, sondern im wahrsten Sinne des Wortes augenzwinkernd ist die Illustration des Hefts: Emojis sind aus unserer Kommunikation nicht mehr wegzudenken, sie sind in unserem Alltag multipräsent. Und auch wenn solche Icons nicht mit Ikonen zu verwechseln sind, taucht in ihnen immer wieder auch Religiöses auf.

Christine Stark

# Inhalt

<i>Anna-Katharina Höpflinger</i> <b>Weshalb Männer «denken» und Frauen «tun»</b> ①	<b>3</b>
Religion als Frage der Perspektive	
<i>Monika Schmid</i> <b>Bringt euren Becher mit</b>	<b>6</b>
Sakramentalität und Alltag	
<i>Ann-Katrin Gässlein</i> <b>Fast alles geht!</b>	<b>8</b>
Interreligiöse Feiern als Experimentierfeld für Frauen	
<i>Sandra Schmid Fries</i> <b>Der Duft vom vollen Leben</b>	<b>10</b>
Ora et labora im Sonnenhügel	
<i>Monika Bauer</i> <b>Glauben er-leben</b>	<b>12</b>
Religiöse Handlungen im Familienalltag	
<i>Julia Blanc</i> <b>Berge, Meer oder Kreissaal</b>	<b>14</b>
Verortungen des Heiligen	
<i>Monika Hungerbühler</i> <b>Wo sind die Mädchen?</b>	<b>16</b>
Feministische Wallfahrt nach Lourdes	
<b>Literatur und Forum</b>	<b>17</b>

① Dieser Artikel ist auf: [famabloggt.wordpress.com](https://famabloggt.wordpress.com)

# Wo sind die Mädchen?

## Feministische Wallfahrt nach Lourdes

*Monika Hungerbühler*

Eines wusste ich sicher: Ich würde nie nach Lourdes fahren! Mit dieser Form von Marienfrömmigkeit konnte ich nichts anfangen. Doch es kam anders. Genau 150 Jahre nach der ersten Erscheinung der Bernadette Soubirous, am 11. Februar 2008, änderte ich meine Meinung schlagartig. Im Tagesgespräch von Radio SRF hatte ich das Interview von Ursula Brunner mit der Soziologin und analytischen Psychotherapeutin Ursula Bernauer gehört und wusste: Ich will nach Lourdes und mir das selbst anschauen. Es sollte ein wenig dauern, aber 2015 und 2017 war ich dort, und diesen Sommer bot ich eine feministische Wallfahrt nach Lourdes an, mit einem Abstecher zur schwarzen Madonna von Rocamadour. 15 Frauen und 3 Männer wagten diese achttägige Reise.

### Die Seherin

Das Mädchen Bernadette, 13- oder 14-jährig, hatte 1858 achtzehn Erscheinungen in einer Grotte am Ufer des Gave-Flusses. Diese Ereignisse haben ihr Leben, das Leben ihrer Familie und des gesamten Ortes völlig verändert. «Bis die schöne Dame sich am 25. März als Unbefleckte Empfängnis zu erkennen gibt, spricht Bernadette immer nur von «Aquerò». Das Wort stammt aus dem bäuerlichen Mundartvokabular von Lourdes und heisst so viel wie «das da». ... Auch wenn das Mädchen bei den Verhören für ihre ungebildete Ausdrucksweise häufig kritisiert wird, bleibt sie dabei und übernimmt an keiner Stelle die Bezeichnung von der Jungfrau Maria, die ihr von aussen immer wieder vorgegeben wird. Das Sprechen im Neutrum scheint wie ein Versuch, mit dem Bernadette stammelnd ihre Ehrerbietung gegenüber dem Unaussprechlichen ausdrückt. Es gerät in die Nähe mystischer Sprache, die sich stets negativer oder neutralisierender Ausdrucksformen bedient, um sachgemäss von dem reden zu können, was «ganz anders» ist.»<sup>1</sup>

### Statistinnen

In der berühmten Grotte von Lourdes, direkt vor der Quelle, die Bernadette ausgegraben hat, steht ein Altar, und es wechseln sich Priester im Akkord ab. Das Stück, das in Lourdes gespielt wird, heisst nicht mehr «Aquerò – Das da», sondern

«Die römisch-katholische Kirche». Sämtliche Hauptrollen werden von Priestern eingenommen. Der Kraft- und Lichtort, wo Bernadette etwas gesehen hat, das so gross ist wie sie, das barfuss ist wie sie, das denselben pyrenäischen Dialekt spricht wie sie, das sie ansieht und ihr damit Ansehen verleiht ... dieser weibliche Kraft- und Lichtort ist zum Tummelplatz von Priestern geworden. Bernadette selbst spielt in den Liturgien, ja überhaupt in Lourdes, kaum eine Rolle. Man sieht zwar überall Fotos und Filme von ihr, doch Lourdes ist der Ort der römisch-katholischen Kirche und ihrer Gebets- und Messordnungen. Und trotzdem ist in Lourdes eine Gebetskraft, Heilkraft oder Wunschkraft spürbar.

### (K)ein Kraftort für Mädchen und Frauen

Die allabendliche Lichterprozession ist einfach schön und gibt Kraft. Man ist draussen unter freiem Himmel, das Wasser des Flusses gluckert, die Grotte ist nicht weit. Alle halten während des Refrains eines Lieds ihre Kerze empor, so dass ein lebendiges und wallendes Lichtermeer entsteht während des Singens: «Ave, ave, ave Maria!» Es ist spürbar, dass die Menschen nicht nur ihre Kerze, sondern auch ihre Sorgen, ja ihr ganzes Leben dem Himmel hinhalten. Doch auch die Prozession ist fest in priesterlicher Hand. Mädchen und Frauen spielen an diesem weiblichen Kraftort keine eigene starke Rolle als Seherinnen des Numinosen / Göttlichen. Sie bereiten die Kirchen und Kapellen für die Eucharistiefeiern vor oder räumen anschliessend auf.

### Meine Vision

Jedes Mädchen an der Schwelle zum Frausein erhält von seiner Pfarrei als Geschenk eine Lourdes-Reise. Nun ist es ungefähr so alt wie Bernadette. In ihm hat etwas zu fließen begonnen. Die Abendprozessionen werden von Mädchen aus aller Welt angeführt. Direkt dahinter kommen die Kranken. Die Gottesdienste sind bevölkert von Mädchen in weissen Gewändern, zusammengehalten von einem blauen Gürtel und an den Füssen helle Stoffschuhe, in die eine gelbe Rose eingestickt ist. Sie tragen braune Wasserschalen und beleben die Altarinsel. Selbstverständlich steht dem Gottesdienst auch mal eine Frau oder eine queere Person vor. Die Realität sieht ganz anders aus. Aber für mich ist diese Kraft in Lourdes trotz allem spürbar. Eine Teilnehmerin der Wallfahrt schrieb mir nach der Rückkehr: «Deine Auseinandersetzung mit Bernadette hat mich diesem Mädchen viel nähergebracht, und sie ist mir innerlich sehr nahegekommen, obwohl sie mir auch sehr fremd ist und ich ja nicht weiss, wer sie wirklich war, und ich auch sehr viel Respekt für sie spüre. Trotz der Pilger und der Menschen in Lourdes habe ich immer wieder eine innere Ruhe und auch die Kraft dieses Ortes spüren und dieses Gefühl in mir speichern können.»

<sup>1</sup> Ursula Bernauer, Die schöne Dame von Lourdes. Geschichte und Geschehen tiefenpsychologisch gedeutet, Freiburg i.Br., 1995, 45.

Monika Hungerbühler, feministische Theologin und Seelsorgerin, frühpensioniert, ehemalige Leiterin der Offenen Kirche Elisabethen Basel, Mitgründerin der Zeitschrift FAMA, 2012 Herbert Haag-Preisträgerin, lebt mit ihrem Mann in Basel.

# Impressum

**Herausgeber:**

Verein zur Herausgabe  
der feministisch-theologischen  
Zeitschrift FAMA

**Redaktionsteam:**

Jeannette Behringer, Zürich  
Moni Egger, Thalwil  
Amira Hafner-Al Jabaji, Grenchen  
Esther Imhof, Uster  
Veronika Jehle, Zürich  
Tania Oldenhage, Zürich  
Simone Rudiger, Basel  
Sabine Scheuter, Zürich  
Christine Stark, Zürich

**Administrations- und  
Redaktionsadresse:**

Verein FAMA  
c/o Susanne Wick  
Lochweidstr. 43, 9247 Henau  
E-Mail: zeitschrift@fama.ch  
Internet: www.fama.ch

**Korrektorat:**

Susanne Hitz, Friesenheim DE

**Layout:**

Stefanie Süess, Zürich

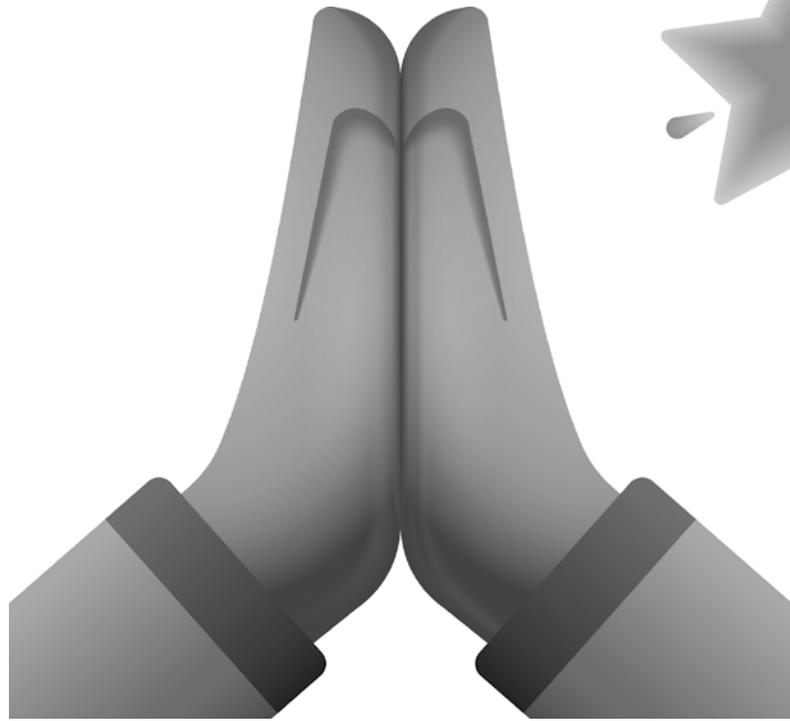
**Druck:**

cube media, Zürich

**Abonnement:**

Normalabo: Fr. 32.–  
GönnerInnenabo: ab Fr. 45.–  
StudiAbo/KulturLegi: Fr. 25.–  
Auslandabo: Fr. 35.–/Euro 35.–  
Einzelnummern: Fr. 9.– zzgl. Porto

FAMA erscheint vierteljährlich.

**In eigener Sache**

Die Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.  
Das Thema der nächsten Nummer lautet: **Frieden**

**FAMA bloggt** 

<http://famabloggt.wordpress.com>

**Bildnachweis**

Alle Emojis stammen von [icons8.de](https://icons8.de)